Klassische Musik ist nicht unbedingt klassisch

Autor(en): **Kläy, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1978)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987652

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klassische Musik ist nicht unbedingt klassisch

Kleiner Überblick der Musikgeschichte

Renaissance: So nennt man heute die Musik, die zwischen etwa 1450 und 1600 geschrieben wurde. Es ist die Zeit des Übergangs vom Mittelalter in die Neuzeit. Kolumbus entdeckt Amerika (1492), die Buchdrukkerkunst entwickelt sich, Kopernikus findet heraus, dass sich die Erde um die Sonne dreht, Luther leitet die Reformation ein (1517), Leonardo da Vinci und Michelangelo schaffen ihre unvergänglichen Kunstwerke. In der Musik vollzieht sich die Wende zur Klangwelt, auf der die Musikkultur bis ins 20. Jahrhundert aufbaut, der Wechsel von gotischer Strenge und Herbe zur farbigen Sinnlichkeit, zum vollen Wohlklang jener Musik, die dem Menschen in erster Linie Freude und Erbauung sein will. Komponisten der Renaissance: Dufay, Ockeghem, Obrecht, Isaac, Palestrina, Lasso, Senfl. Von letzterem, Ludwig Senfl (1490–1543), einem Schweizer, kann ich eine Platte sehr empfehlen: «Ludwig Senfl» (EMI C 063-30 104), Lieder und Tänze, gespielt vom Ricercare-Ensemble Zürich.

Barock: Damit ist in der Musik etwa die Zeit von 1580 bis 1730 gemeint. Das Wort «barocco» bedeutet «perlenförmig». In der Architektur wurde das Wort aus der Juweliersprache eingeführt, um die elliptische Form zu bezeichnen, die in der Raumgestaltung des Barocks so häufig ist. Barocke Kunst gilt – seit der Einführung dieses Begriffs im 19. Jahrhundert – als bizarr, überladen, oft auch schwülstig. In der Musik beginnt das Barockzeitalter mit dem Italiener Claudio Monteverdi (1567–1643), dessen Meisterwerk, die Oper «Orfeo», auf Platten erschienen ist (z. B. mit historischen Instrumenten gespielt unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt auf Telefunken SKH 21). In der mittleren Zeit des Barocks treffen wir auf Heinrich Schütz (1585–1672), den führenden Komponisten der protestantischen deutschen Kirchenmusik des 17. Jahrhunderts. Und im Spätbarock schliesslich gibt es derart viele bedeutende Komponisten, dass ich hier

Ludwig Senfl

nur die wichtigsten aufzählen kann: Johann Sebastian Bach (1685–1750), Georg Friedrich Händel (1685–1759), Georg Philipp Telemann (1681–1767), Antonio Vivaldi (1675–1741). Die beste Zusammenfassung dessen, was in der Gattung des barocken Concertos möglich ist, stammt natürlich von Bach. Es sind die «Sechs Brandenburgischen Konzerte»; sie wurden ebenfalls von Nikolaus Harnoncourt mit dem Concentus musicus Wien auf historischen Instrumenten auf Platten gespielt: Telefunken SAWT 9459/60-A.

Klassik: Hier kommen wir endlich zu jenem Begriff, der heute für die ganze europäische Kunstmusik verwendet wird. Dabei führt diese Bezeichnung mindestens in zweifacher Hinsicht in die Irre. Erstens: Klassik ist eine Stilbezeichnung wie Barock und Renaissance. Wenn man das Wort allgemein anwendet, gibt es eine Begriffsverwirrung. Zweitens: das mit «Klassik» gemeinte ideale Gleichgewicht eines Kunstwerks ist durchaus nicht in jeder «klassischen» Komposition zu finden. Man hat versucht, den Ausdruck «klassische» Musik zu

Ein Klassiker zwischen zwei Romantikern: (von links) Brahms, Beethoven, Wagner auf dem Deckengemälde der Zürcher Tonhalle. Die Wiener Maler Gastgeb und Peyfuss waren als Sieger aus dem Wettbewerb für die Deckenmalerei im grossen Saal der 1893–1895 errichteten Tonhalle hervorgegangen.

ersetzen. Etwa mit «Opus-Musik» (Opus: etwas Gemachtes, Fertiges, im Unterschied zur Volksmusik oder zum Jazz, wo improvisiert wird), mit «E-Musik» (E: ernste ...) oder eben mit «Kunstmusik». Alle diese Ersatzbezeichnungen konnten sich kaum im breiten Sprachgebrauch durchsetzen, und so werden wir wohl weiterhin das unglückliche Wort «Klassik» gebrauchen. Zwischen Barock und Klassik ist eine Übergangszeit: die Vorklassik. Es war, als hätten jene Komponisten der Generation von Bachs Söhnen (1720–1760) genug gehabt vom komplizierten, oft überladenen Rankenwerk der Musik ihrer Väter. Sie wandten sich einer einfacheren, eingängigen, liedhaften Musik zu («galanter» und «empfindsamer» Stil), die manchmal auch sehr oberflächlich ist. Erst in der Klassik (1770–1810) wurde das Gleichgewicht von Form und Inhalt gefunden. Der erste Komponist, auf den die Bezeichnung «Klassik» voll zutrifft, ist Joseph Haydn (1732–1809). In seinen letzten Sinfonien, den sogenannten «Londoner»-Sinfonien, bemühte sich Haydn, eine Musik zu schreiben, die sowohl dem

Kenner wie dem musikalisch Ungebildeten Freude bereitet. Mit Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) erreichte die Klassik ihren Höhepunkt. Hier auch nur annähernd einen Überblick über sein Schaffen zu geben, ist unmöglich. Wer sich eine Platte mit Mozart-Werken kaufen möchte, geht am besten in ein Geschäft und hört sich das eine oder andere Divertimento, etwas aus seinen Konzerten oder die g-moll-Sinfonie KV 550 (z. B. mit Barenboim und dem English Chamber Orchestra) an.
Auch Ludwig van Beethoven (1770–1827) gehört noch zu den Klassikern, obwohl seine Werke, vor allem die späteren Klaviersonaten und die Sinfonien, bereits in die Romantik führen. Ein guter «Einstieg» zu Beethoven ist erprobtermassen seine 6. Sinfonie («Pastorale»).

Romantik: Die Bezeichnung kommt von «romantisch», das heisst romanhaft, wunderbar, nicht alltäglich. Der Romantiker wendet sich wieder ab vom Klassiker-Ideal des Gleichgewichts. Seelische Vorgänge, Träume, Naturerlebnis stehen jetzt im Mittelpunkt. Zu den Frühromantikern (1810–1830) gehört Franz Schubert (1797–1828), der grösste Liedmeister des 19. Jahrhunderts. Seine herrliche Sinfonie Nr. 8, die «Unvollendete», kann ich jedem jungen Leser sehr empfehlen (z.B. mit Herbert von Karajan und dem Philharmonia Orchestra London). In der «Hochromantik» (1830–1860) treffen wir auf Komponisten wie Robert Schumann (1810–1856) und Frédéric Chopin (1810–1849). Mit der «Nachromantik» (1860–1920) schliesslich geht eine Epoche zu Ende, die, im grossen gesehen, fast 500 Jahre gedauert hat: die Epoche der tonalen Musik. Zur Nachromantik zählen Giuseppe Verdi (1813–1901), Anton Bruckner (1824–1896), Johannes Brahms (1833–1897), Richard Wagner (1813–1883), Peter Tschaikowsky (1840–1893), Gustav Mahler (1860–1911), Richard Strauss (1864–1949) sowie der Schweizer Komponist Othmar Schoeck (1886–1957). Wie man schon aus den Lebensdaten dieser Auswahl von Nachromantikern ersieht, ist der Übergang zwischen Nachromantik und der jüngeren Musik des 20. Jahrhunderts fliessend. Ebenso fliessend und vielschichtig sind die stilistischen Merkmale der Nachromantiker. Es ist eben ein Zeitalter des Individualismus.
Im Schatzkästlein 1979 wird diese musikgeschichtliche Übersicht fortgesetzt mit den Stilperioden der neueren Zeit (beginnend mit dem Impressionismus 1890 bis zur Gegenwart).

Walter Kläy